

Durch die Bibel

Apostelgeschichte 8,1-25

Die Gläubigen werden verfolgt und zerstreut

Mit dem achten Kapitel erreichen wir bereits den zweiten von insgesamt drei Hauptabschnitten der Apostelgeschichte. Die Einteilung in diese drei Abschnitte wird gewissermaßen von der Ankündigung Jesu aus Kapitel 1 vorgegeben, denn sie lautet: „Ihr werdet meine Zeugen sein (1) in Jerusalem und (2) in ganz Judäa und Samarien und (3) bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8). Die ersten sieben Kapitel, die bereits hinter uns liegen, handelten davon, was der Heilige Geist bei den ersten Christen in Jerusalem bewirkte. In den Kapiteln 8 bis 12 weitet sich sozusagen der Blickwinkel, denn die Apostel dehnen ihren Wirkungskreis auf Judäa und Samarien aus, also auf den südlichen und den nördlichen Teil Israels. Und ab Kapitel 13 folgt dann ein weiterer Schritt. Denn die mit dem Heiligen Geist ausgestatteten Apostel brechen auf in unbekannte Gefilde und erreichen sogar Europa.

Das achte Kapitel beginnt mit einem Satz, der eine unmittelbare Verknüpfung zum vorhergehenden Kapitel herstellt. Dort wurde berichtet, dass bei der Steinigung des Stephanus ein junger Mann namens Saulus anwesend war, der alles aus sicherer Entfernung beobachtete. In Kapitel 8, Vers 1, heißt es nun:

„Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode. Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien, außer den Aposteln“ (Apg 8,1).

Saulus, der bei der Steinigung des Stephanus eher die Rolle eines stillen Beobachters eingenommen hat, wird nur wenig später als einer der führenden Männer genannt, die mit aller Härte gegen die Christen vorgehen. Allerdings werden wir auch miterleben, wie Saulus eines Tages von einem Licht und einer Stimme aus dem Himmel gestoppt wird (vgl. Apg 9,1-19). Und damit erlebt er im Grunde – bei aller Unterschiedlichkeit im Detail – etwas Ähnliches wie Stephanus in den letzten Sekunden vor seinem Tod: Gottes unsichtbare Gegenwart kann einen Augenblick lang von den natürlichen Sinnen eines Menschen wahrgenommen werden. Stephanus sah, ich zitiere, „den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,56). Ich stelle mir vor, wie Saulus damals den Blicken des sterbenden Stephanus in Richtung Himmel gefolgt ist. Doch so sehr sich Saulus auch wünschte, dort das Gleiche zu sehen wie Stephanus – er konnte nichts entdecken. Aber, wer weiß, vielleicht wurde er bereits bei dieser Gelegenheit auf jenen Augenblick vorbereitet, als er mit einem Licht und einer Stimme aus dem Himmel konfrontiert wurde.

Wie schon gesagt: Saulus wird zu einem der führenden Männer, die mit aller Härte gegen die Christen vorgehen. Er ist mit daran schuld, dass viele Christen aus lauter Angst Jerusalem verlassen und sich in den umliegenden Dörfern und Städten in Sicherheit bringen. Doch ohne es zu wollen, trägt Saulus dadurch zur weiteren Verbreitung der christlichen Botschaft bei. Ohne die aufkommende

Christenverfolgung hätten die allermeisten Gläubigen Jerusalem niemals verlassen, sondern hätten die heimelige Atmosphäre in ihrer Gemeinde genossen. Und somit wäre die erste Gemeinde der Christenheit wahrscheinlich für lange Zeit auch die einzige geblieben.

Stattdessen geht nun der zweite Teil der Ankündigung Jesu in Erfüllung: „Ihr werdet meine Zeugen sein (1) in Jerusalem und (2) in ganz Judäa und Samarien ...“ Mit Judäa ist der südliche Teil Israels gemeint mit Jerusalem im Mittelpunkt. Samarien liegt nördlich davon. Und noch weiter nördlich: Galiläa. Vielleicht erinnern Sie sich, dass im Johannesevangelium berichtet wird, wie Jesus auf seinem Weg von Jerusalem nach Galiläa mitten durch das Gebiet von Samarien zog und dort am Jakobsbrunnen mit einer Samariterin ins Gespräch kam (vgl. Joh 4,1-42).

Doch kehren wir noch für einen Moment nach Jerusalem zurück. Dort war Stephanus von einer aufgebrachten Meute gesteinigt worden und dort war auch der Ausgangspunkt für eine Verfolgungswelle gegen die ersten Christen. Ab Vers 2 wird in unserem Bibeltext berichtet:

„Es bestatteten aber den Stephanus gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn. Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis. Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort“ (Apg 8,2-4).

Hier wird nun also geschildert, wie die Verfolgung der Christen indirekt dazu beiträgt, dass das Evangelium auch andernorts Verbreitung findet. Das noch junge Christentum wird nicht zum Erlöschen gebracht, wie von Saulus beabsichtigt, sondern im Gegenteil: Weitere Menschen werden Christen und schließen sich den anderen an. Saulus, der später selbst Christ wird und wegen seines Glaubens in einem römischen Gefängnis landet, schreibt dann an die Christen in Philippi: „Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten“ (Phil 1,12). Diese Erfahrung zieht sich durch die ganze Kirchengeschichte. Nicht immer, aber häufig, wenn Christen unterdrückt werden, kommt es in der Folge (manchmal auch erst nach Jahren oder Jahrzehnten) zu einem verstärkten Wachstum der christlichen Gemeinde vor Ort. Eine wahre Bedrohung dagegen ist die Zersetzung von innen. Davon wird in Kapitel 8 der Apostelgeschichte noch die Rede sein. In Vers 5 wird uns aber erst einmal Philippus ein wenig näher vorgestellt. Er gehört, wie der inzwischen getötete Stephanus, zu den sieben Diakonen, die sich in der Jerusalemer Gemeinde um die Bedürftigen kümmern sollten. Doch wie bereits Stephanus, so beschränkt sich auch Philippus offenbar nicht nur auf die tätige Nächstenliebe. In Vers 5 unseres Bibeltextes wird über ihn berichtet:

PHILIPPUS ALS MISSIONAR IN SAMARIEN

„Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus“ (Apg 8,5).

Philippus hat also die Stadt Jerusalem, die in Judäa liegt, verlassen und erreicht Samaria, die Hauptstadt von Samarien. Spätestens jetzt geht Punkt 2 der Voraussage Jesu in Erfüllung: „Ihr werdet meine Zeugen

sein (1) in Jerusalem und (2) in ganz Judäa und Samarien ...“ – Weiter ab Vers 6:

„Und das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn die unreinen Geister fuhren aus mit großem Geschrei aus vielen Besessenen, auch viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht; und es entstand große Freude in dieser Stadt“ (Apg 8,6-8).

Philippus verfügte also über die gleichen Fähigkeiten wie Stephanus und die zwölf Apostel. Er heilte Kranke und Behinderte und befreite Menschen von unreinen Geistern. Nicht alle Christen zu dieser Zeit konnten solche Wunder vollbringen, sondern offenbar nur diejenigen, die sich in besonderer Weise für die Verbreitung des Evangeliums einsetzten. Das war ihre Aufgabe und dafür stattete Gott sie mit außergewöhnlichen Fähigkeiten aus. Liest man das Neue Testament komplett durch, dann kann man übrigens feststellen: Die Zeit, in der viele Zeichen und Wunder geschehen sind, endet offenbar, nachdem die Apostel ihren Auftrag erfüllt haben. Außerdem entstehen in diesen Jahren nach und nach die Schriften des Neuen Testaments. Das heißt, die Briefe der Apostel werden sorgfältig gesammelt und mündliche Überlieferungen schriftlich festgehalten. So können sich künftige Generationen von Christen auf das Neue Testament berufen. Sie benötigen keine Zeichen und Wunder mehr als Bestätigung dafür, dass sie tatsächlich in göttlichem Auftrag reden und handeln.

DER ZAUBERER SIMON

Doch zurück zu Philippus. Er gehört noch zu denjenigen, die durch Zeichen und Wunder unter Beweis stellen, dass sie im Namen Jesu das Evangelium verkündigen. Am Ende von Vers 8 wurde gesagt: „... und es entstand große Freude in dieser Stadt“. Dieser Sachverhalt mag dazu geführt haben, dass sich manche Leute aus lauter Begeisterung der christlichen Gemeinde anschlossen, obwohl sie in geistlicher Hinsicht noch nicht so weit waren. Zu diesen Leuten gehört auf jeden Fall ein gewisser Simon, dessen Vorgeschichte ab Vers 9 erzählt wird:

„Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor in der Stadt Zauberei trieb und das Volk von Samaria in seinen Bann zog, weil er vorgab, er wäre etwas Großes. Und alle hingen ihm an, Klein und Groß, und sprachen: Dieser ist die Kraft Gottes, die die Große genannt wird. Sie hingen ihm aber an, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberei in seinen Bann gezogen hatte. Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen. Da wurde auch Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus“ (Apg 8,9-13a).

Halleluja möchte man am liebsten rufen, wenn man diese Geschichte liest. Denn Simon, der mit allerlei Hokusfokus die Leute in Bann gezogen hatte, hört das Evangelium von Jesus Christus, nimmt es für sich an, lässt sich taufen und pflegt fortan ein freundschaftliches Verhältnis zu Philippus. So etwas kann man heute übrigens auch noch erleben. Und wenn man solche Leute kennenlernt, die das Evangelium mit Freude angenommen haben, kommt man schnell in Versuchung, von einer waschechten Bekehrung zu sprechen. Doch erinnern wir uns an Jesus, der einmal zu einem Kenner der biblischen Botschaft, nämlich

zu dem Pharisäer Nikodemus gesagt hat: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Und dann fügte er hinzu: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3,3-5).

Zurück zu Simon, dem ehemaligen Zauberer. Mit Wasser hat er sich taufen lassen. Aber das ist nur ein äußeres Zeichen. Auch heute gibt es unzählige Menschen, die getauft sind, ohne dass sie deshalb „von neuem geboren“ wurden und ohne sich nun voll und ganz zu Jesus bekennen. Einen solchen Zustand kann man aber nur als tragisch bezeichnen, denn Jesus sagt ja: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Genau aus diesem Grund ermahnt der Apostel Paulus im zweiten Korintherbrief alle, die sich selbst als Christen bezeichnen: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Wenn nicht, dann wärt ihr ja untüchtig“ (2 Kor 13,5). „Untüchtig“ bedeutet: „Dann hättet ihr diese Prüfung nicht bestanden. Ja, wenn Jesus Christus nicht in euch lebendig ist, und zwar durch den Heiligen Geist, dann seid ihr gar keine wahren Christen!“ Ich möchte Sie, liebe Hörer, bitten, diese Aufforderung zur Selbstprüfung, die Paulus hier ausspricht, wirklich ernst zu nehmen.

Dass Simon, der ehemalige Zauberer, noch nicht von neuem geboren wurde, fällt zunächst offenbar niemandem auf. Doch dann, in einer ganz bestimmten Situation, legt er ein höchst seltsames Verhalten an den Tag. Ab Vers 13, zweite Hälfte, wird Folgendes berichtet:

„Simon ... hielt sich zu Philippus. Und als er die Zeichen und großen Taten sah, die geschahen, geriet er außer sich vor Staunen. Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfangen den Heiligen Geist. Als aber Simon sah, dass der Geist gegeben wurde, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebt auch mir die Macht, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangen“ (Apg 8,13b-19).

Tja, dass mit Simon irgendetwas nicht stimmt, brauche ich wohl nicht weiter zu betonen. Aber wie steht es eigentlich mit den anderen Leuten, die – wie es in Vers 14 ausdrücklich heißt – „das Wort Gottes angenommen hatten“? Auch sie haben noch keine geistliche Neugeburt erlebt. Waren also im Grunde noch keine wahren Christen. Petrus und Johannes, die als erfahrene Apostel extra aus Jerusalem angereist kommen, erkennen sofort (Vers 16): „... sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus.“ Das hört sich fast schon geringschätzig an. Aber Jesus selbst hatte ja gesagt – ich zitiere noch einmal den entsprechenden Vers aus dem Johannesevangelium: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3,5).

Warum, so die berechtigte Frage, hatte Philippus den Menschen in Samaria davon nichts erzählt? Warum hatte er ihnen die Sache mit dem Heiligen Geist nicht erklärt? War er damit überfordert? Oder hielten seine Zuhörer das für frommen Schnickschnack? Wir wissen es nicht. Zum Glück wird Philippus in dieser Situation nicht allein gelassen, sondern bekommt Hilfe von Petrus und Johannes. Und die wissen

anscheinend auch, wie sie mit dem ehemaligen Zauberer Simon umgehen müssen. Der hatte ihnen Geld dafür angeboten, wenn sie ihm die Macht geben würden, ganz nach Lust und Laune den Heiligen Geist an andere Menschen weitergeben zu können. – Ich lese weiter ab Vers 20:

„Petrus aber sprach zu ihm: Dass du verdammt werdest mitsamt deinem Geld, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. Du hast weder Anteil noch Anrecht an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott“ (Apg 8,20-21).

Harte Wort, die aber ihrer Berechtigung haben. Wahrscheinlich war Simon der Meinung, dass er wie früher mit seiner Zauberei nun mit dem Heiligen Geist die Neugier der Leute wecken könnte. Damit ließe sich auf einfache Art und Weise ein hübsches Sümmchen Geld verdienen. Manche Scharlatane, so meine Beobachtung, machen es heute nicht viel anders und manche von ihnen stellen sich dabei sogar fromm. Auf diese Weise werden sie mitunter zu einer großen Gefahr für eine Gemeinde, wenn ihnen leichtgläubige Christen auf den Leim gehen. Wie ich vorhin schon einmal sagte: Eine geistliche Bedrohung von innen kann eine Gemeinde eher zerstören, als eine Bedrohung von außen. Petrus erkennt die Gefahr und lässt es gegenüber Simon an Deutlichkeit nicht fehlen. Aber die Feststellung, „dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott“, verweist auch auf einen Ausweg, den Simon nutzen könnte. Zumal Petrus hinzufügt – weiter ab Vers 22:

„Darum tu Buße für diese deine Bosheit und flehe zum Herrn, ob dir das Trachten deines Herzens vergeben werden könne. Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle bist und verstrickt in Ungerechtigkeit. Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, dass nichts von dem über mich komme, was ihr gesagt habt“ (Apg 8,22-24).

Die Reaktion von Simon lässt erahnen, dass er die eindringlichen Worte von Petrus nicht ernst nimmt. „Tu Buße und flehe zum Herrn“, hatte Petrus ihm geraten. „Bittet ihr den Herrn für mich“, antwortet Simon. Und ihm scheint es auch nur darum zu gehen, eine mögliche Bestrafung durch Gott abzuwehren. Ein gutes Verhältnis zu Gott zu bekommen – nein, danke, daran ist er anscheinend nicht interessiert. Kaum zu glauben, dass es in Vers 13 über diesen Mann geheißen hatte: „Da wurde auch Simon gläubig und ließ sich taufen.“ Ob er später vielleicht doch noch eine geistliche Neugeburt erlebt hat, darüber schweigt die Apostelgeschichte. Stattdessen wird über Petrus und Johannes, die nach Samaria geeilt waren, berichtet:

„Als sie nun das Wort des Herrn bezeugt und geredet hatten, kehrten sie wieder um nach Jerusalem und predigten das Evangelium in vielen Dörfern der Samariter“ (Apg 8,25).

Das heißt, Petrus und Johannes brechen in der Hauptstadt Samariens auf und nutzen die Gelegenheit, um in den Dörfern Samariens, an denen sie unterwegs vorbeikommen, das Evangelium zu predigen.

Blicken wir zurück, dann kann man sagen, dass die Ausbreitung des Evangeliums in Jerusalem ihren Anfang nahm, und zwar in zweifacher Hinsicht. Einmal weil Jesus dort für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben, dann von den Toten auferstanden und schließlich von dort aus zu seinem Vater in den

Himmel zurückgekehrt ist. Dann aber auch, weil unter den Juden in Jerusalem die erste christliche Gemeinde entstand. Und weil die, die dazugehörten, aus ihrem Glauben an Jesus keinen Hehl machten. Als eine Zeit der Verfolgung einsetzte, flohen viele Christen in die umliegenden Dörfer und Städte innerhalb Judäas und erzählten dort die Botschaft von Jesus Christus weiter. Dass diese Botschaft anschließend auch nach Samarien gelangt ist, dessen Einwohner von vielen traditionsbewussten Juden eher gemieden wurden, ist in erster Linie Philippus, dann aber auch den Aposteln Petrus und Johannes zu verdanken.

Ein weiteres Zentrum des Christentums wird später die Stadt Antiochia. Sie lag damals im nördlichen Syrien, heute im Süden der Türkei. Von dort aus bricht der Apostel Paulus zu seinen Missionsreisen auf. Die Christen in Antiochia entstammen zum größten Teil nicht dem Judentum, sondern sind ehemalige Heiden. Als Nächstes rückt die kleinasiatische Hafenstadt Ephesus in den Mittelpunkt, heute an der türkischen Westküste gelegen. Zu einem weiteren Zentrum des Christentums wird auch die ägyptische Hafenstadt Alexandria. Und schließlich Rom, die Hauptstadt des Römischen Reiches.

Heute gibt es nur noch wenige Regionen auf der Erde, die vom Evangelium noch unerreicht sind. Aber wie wir an dem Beispiel der ersten Christen in Samarien und insbesondere des ehemaligen Zauberers Simon gesehen haben: Es reicht nicht, das Evangelium einfach nur zu hören und, ja, für wahr zu halten. Deshalb hat Paulus später die Christen im zweiten Korintherbrief, Kapitel 13, dazu aufgerufen: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“ (2 Kor 13,5).

„Wenn nicht“, und jetzt gebe ich den Rest des Versen mit meinen eigenen Worten wieder, „wenn Jesus Christus nicht in euch lebendig ist, und zwar durch den Heiligen Geist, dann seid ihr keine wahren Christen und euer Glaube ist nichts wert.“